

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge gütigste Zillen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 148.

Montag, den 26. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Die Aufsicht.

Es muß eine heiße Schlacht gewesen sein, die hinter den verschlossenen Türen der französischen Kammer zwischen Regierung und Volksvertretung durchgefochten worden ist. Sieben Tage lang hat sie getobt. Endlich und zuletzt ist aber Herr Briand wieder Sieger geblieben. Das mußte wohl so sein, da man sonst das Land in dem kritischsten Zeitpunkt seiner ganzen Geschichte heillos kompromittiert hätte. Man wollte vielleicht auch den verehrlichen Bundesgenossen ein gutes Beispiel geben: den Italienern zeigen, wie sie es hätten anstellen sollen, dem teuren Salandra ein weiteres Verbleiben an der Spitze des Ministeriums des Krieges zu ermöglichen und den Engländern durch die Blume andeuten, daß es einen sehr schlechten Eindruck machen würde, wenn es um Irlands willen abermals im Kabinett und zwischen diesem und dem Parlament zu ernstlichen Zwistigkeiten kommen sollte. Genug, die französische Kammer hat sich abermals hinter ihre Regierung gestellt und damit die Mitverantwortung für die Fortdauer des Blutvergießens übernommen. Aber die Art, wie sie es getan, läßt immerhin tief blicken, wie der felle Sabor zu sagen pflegte: eine ungemischte Freude ist Herrn Briand nicht zu Teil geworden.

Die französische Kammer macht ihrem bedrängten Herzen immer in sogenannten Tagesordnungen Luft. Da läßt sich vieles zusammenschachteln, was eigentlich zusammen paßt wie Feuer und Wasser; man kann mit der rechten Hand nehmen, was man eben mit der Linken gegeben hat und das Ganze dann mit einer Linke übergeben, die das mühsam gargefochte Gericht für jeden Gaumen einigermaßen schmackhaft machen soll. So ist es auch diesmal wieder gewesen. Die Kammer erklärt auf der einen Seite ihre Entschlossenheit, weiter in enger Zusammenarbeit mit der Regierung der Landesverteidigung einen an Kraft immer wachsenden Antrieb zugeben. Sie will sich auch gewissenhaft eines Eingriffs in Entwurf, Leitung und Ausführung militärischer Operationen enthalten. Aber — und nun kommt das Salz nach dem Zucker — sie beabsichtigt darüber zu wachen, daß die Vorbereitung der industriellen und militärischen Verteidigungsmittel im Hinblick auf diese Operationen sorgfältig, eifrig und vorausschauend, wie es der Heldentätigkeit der Soldaten der Republik entspricht, betrieben werde. Sie stellt fest, daß die Geheimhaltung es ihr ermöglicht, sich wirksam über die allgemeine Führung des Krieges in Kenntnis zu setzen, und behält sich vor, falls es nötig ist, wieder zu derselben Maßregel zu greifen. „Falls es nötig ist.“ Einweilen tut etwas anderes not: Die Kammer beschließt nämlich, eine direkte Abordnung zu bilden, die mit dem Beistand der Regierung an Ort und Stelle eine unmittelbare und wirksame Aufsicht über alle die Betriebe ausüben wird, die für Seereschiffe zu sorgen haben. Das ist eine bittere Pille. Um der Regierung das Schlucken zu erleichtern, wird ihr nun endlich das Vertrauen der Kammer ausgesprochen — aber auch hier ist nicht ohne einen den Wohlgeschmack beeinträchtigenden Zusatz: dem Vertrauen wird eine Zweckbestimmung beigelegt: Damit die Regierung, „auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit“ fortwährend, in Ausübung ihrer Autorität über alle Organe der Landesverteidigung ihre ganze Energie einzusetzen, um die Leitung des Krieges zu stärken. Das ist deutlich; sowohl was die Erfahrungen der Vergangenheit betrifft, womit auf die

juristischen Enttäuschungen von Verdun hingedeutet wird, als auch für das bisherige Verhältnis zwischen Zivil- und Militärgewalt. Die Leitung des Krieges bedarf nach Ansicht der Kammer einer Stärkung durch die vermehrte Autorität der Regierung. Das könnte widerspruchsvoll erscheinen, soll aber wohl nicht viel mehr als eine Verlegenheitswendung sein, mit der man über die harte Tatsache des Versagens der bisherigen Kriegsführung hinwegkommen möchte. Die Kammer verzeichnet zum Schluß noch die übliche Genugtuung und Bewegung über den bewundernswerten Eifer von Armee und Flotte und erklärt „laut“, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, daß ihr Glaube an den Sieg des Rechts und der Freiheit der Völker gewachsen sei. Na, dann ist ja alles schön und gut, und man hätte sich die Aufregung dieser siebentägigen Geheimhaltung eigentlich ersparen können.

Indessen, bleiben von dieser Tagesordnung wird nicht die laute Schlusssendung, die man seit zwei Jahren aus französischem Munde nun schon gar zu oft vernommen hat. Bleiben wird die Parlamentsaufsicht, die man über die Seereschiffe eingeseht hat. Sie soll zwar „mit dem Beistand der Regierung“ ausgeübt werden, aber unmittelbar und wirksam an Ort und Stelle. Ein anderes Beruhigungspulver hat man nicht finden können. Die Kammer hat ihr Gewissen salviert, das Land darf nun weiter bluten. Ihre „direkte Abordnung“ soll das Wunder vollbringen, das alle indirekten Einwirkungen auf Seereschiffe und Seereschiffe nicht herbeizuführen imstande waren. Wie lange das französische Volk diesen Wunderglauben seiner parlamentarischen Vertreter wohl noch teilen wird?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Für den Abbau der Zentralisation des Handels mit Lebensmitteln erklärte sich der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich in der Sitzung des parlamentarischen Beirats für Lebensmittelfragen. Dr. Helfferich führte dabei aus, daß stetig mit der größten Gewissenhaftigkeit nachgeprüft werde, ob in einzelnen Geschäftszweigen eine stärkere Beteiligung des privaten Handels zulässig wäre. Er werde für einen Abbau der Zentralisation eintreten, sobald und wo immer dieser Abbau mit dem Allgemeininteresse verträglich sei.

Österreich-Ungarn.

* Das jüngst geschlossene österreichisch-rumänische Abkommen über gegenseitige Erleichterungen des Handelsverkehrs zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien legt nur die allgemeinen Grundsätze fest. Die Ausarbeitung der praktischen Einzelheiten blieb dem in Bukarest arbeitenden gemischten Ausschuss überlassen. Wie die Wiener „Neue freie Presse“ erzählt, hat der Ausschuss seine Arbeiten abgeschlossen und der Handelsverkehr dürfte sich bereits vom 1. Juli ab auf den neuen Grundlagen abspielen.

Schweiz.

* Bei der Beratung des Neutralitätsberichts kam die Interniertenfrage im Nationalrat zur Sprache. Bundesrat Hoffmann wandte sich gegen den Antrag, die Beschäftigung der Internierten in industriellen Betrieben zu verbieten und führte u. a. aus: Für Hospitalisierte müsse Beschäftigung gefunden werden, weil diese sowohl die

Wohlfahrt wie die physische Gesundheit der Leute hebe. Gegen eine Ausnützung der Hospitalisierten zu billigen, die Lohnverhältnisse der einheimischen Arbeiterschaft drückenden Löhnen, würde der Bundesrat mit aller Schärfe einschreiten. Die Zahl der voll Arbeitsfähigen sei übrigens sehr beschränkt. Den hospitalisierten Studierenden soll Gelegenheit gegeben werden, die Universitäten des Landes zu besuchen. Den Antrag, geheilte Kriegsgefangene wieder in das Lager zurückzuführen, lehnte der Nationalrat ab.

Amerika.

* Die Vorbereitungen zum Kriege gegen Mexiko werden mit großem Eifer betrieben, obwohl man in Washington noch immer auf eine friedliche Lösung der Krise hofft, besonders wenn die europäischen Regierungen einen Druck ausüben. Die Geschäftsträger der Verbündeten, deren Interessen schon jetzt durch die mexikanischen Wirren stark in Mitleidenschaft gezogen sind, bemühen sich sehr für die Erhaltung des Friedens, da sie fürchten, daß die Mexikaner ihnen durch Entzündung der Ölquellen viel schaden würden. Das Kriegsdepartement ordnete an, daß die ersten 5000 Mann Militärs, die in den mittleren und westlichen Staaten mobilisiert wurden, sofort nach der mexikanischen Grenze geschickt werden. — In St. Louis wird angekündigt, daß ein aus deutschen Bewohnern von St. Louis gebildetes Regiment sofort für den Dienst an der Grenze von Mexiko aufgeboden werden würde für den Fall, daß dies notwendig werden sollte. Es wird erklärt, daß die Deutschen den Eindruck zu widerlegen wünschen, daß sie nicht bereit wären, den Vereinigten Staaten zu helfen, sobald ein Aufruf zum Militärdienst erfolgen sollte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juni. Zur Beschlußfassung über die vom Abgeordnetenhaus heute abgeänderte Steuervorlage findet die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses am Donnerstag, den 27. Juni statt.

Reichenbach, 24. Juni. In der Reichstags-Präsidialwahl des Wahlkreises Reichenbach-Neurode ist der sozialdemokratische Kandidat Müller aus Berlin-Blumensdorf mit überwiegender Stimmenmehrheit gegen den konservativen Kandidaten, Amtsgerichtsrat Krause-Neuenburg, gewählt worden.

Rotterdam, 24. Juni. Nach Londoner Blättern ist es sicher, daß Lord George die Stelle des Staatssekretärs für den Krieg annehmen werde.

Berlin, 25. Juni. In einer Unterredung, die er einem Zeitungsvertreter gewährte, entwickelte Excellenz von Batocki seinen neuen Wirtschaftsplan und wies darauf hin, daß künftig eine Reichsfleisch- und Reichsbutterkarte eine gleichmäßige Verteilung dieser Produkte auf die gesamte Bevölkerung gewährleisten würde, ein zeitweises Fleischverbot komme vielleicht erst im September in Frage.

— Die Namen der Reichstagsabgeordneten, die am 26. Juni in der bulgarischen Hauptstadt eintreffen, sind: Dr. v. Heydebrand, Dietrich, Freiberg vom Camp, Dr. Spahn, Eysberger, v. Vorawski, Baffermann, Dr. Paasche, Dr. Müller-Reinigen und Dr. Wiener.

Dresden, 25. Juni. Sämtliche Lebensmittel-Ausfuhrverbote innerhalb Sachsens werden in diesen Tagen aufgehoben werden.

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käthe Lubowski.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

— Jetzt lachte Frau Lubowski, die Tochter des verstorbenen Stadtvorordnetenvorstehers, ein wenig hämisch auf, während sie sich wie ein zärtliches Mädchen an ihren Mann schmiegte. — Es stand ihr dies alles sehr gut. Ihr immer noch niedliches Puppengesicht erhielt dadurch etwas Leben und die sorgfältig gedrehten Böden tanzten über dem perlengestrichenen Samtband einen lustigen Reigen. Sie war weitaus an diesem Tisch die hübscheste und hatte auch fehöliche, gutmütige Augen. Mit leisem Nicken rief sie der Schwägerin zu:

„Julietta... er hat dich gar nicht gewollt! Er war schon damals längst mit der Pastorin verprochen.“
Aber die Bürgermeisterin meinte es besser zu wissen. Als er Rama an jenem Mittag, wo er eine Ausflugs-Platte, mit dem Futtererimer zu den Ferkeln gehen sah, ist er umgekehrt, ohne in unser Haus zu kommen... Ich habe meine Beugen dafür...“

Jetzt räusperte sich der Bürgermeister.
„Ich denke, ich habe dir zum Mindesten die gleiche Position geboten, wie Herr Kandidat Fris es damals imhabe gewesen wäre...“ Die Unterhaltung flackte ein wenig.

Von der unteren Seite des Tisches klang jetzt das Klirren zweier Stimmen durch die entstandene Stille. Frau Hanna Birl vom Luisenhof redete mit Anna Renert, der rauch verblühten, blauen Schwägerin der alten Frau Birl, die hier für Kost und Kleidung seit dem Tode der Eltern — also nahezu 13 Jahre — den Haushalt versah. Frau Hanna sah stets auf diesem unteren Platz neben Anna Renert und sprach immer nur ganz leise. Ihre blauen, bereits ergrauten Böpfe lagen wie zwei wohlgenährte, müde Schlangen um ihren Kopf. Sie hatte tiefe, traurige Augen und zahlreiche Krähenfüße auf der sommerprossigen Haut. Ihre Hände waren rot und rissig. Die Arme, welche die moderne Nachart des Kleides bis zum Ellbogen entblößten, zeigten die vernarbten, bläulich amgelaufenen Wundmale schmerzhaft gewesener Frostbeulen.

... Sie redeten miteinander davon, was man in

dieser teuren Zeit wohl am besten den Leuten als Ersatz für die gute Molkereibutter geben könne, ohne daß sie etwas merkten. In diesem Augenblick erwachte Wilhelm, der Rentier, vollends, denn eine Fliege hatte sich auf seine Nase gesetzt. Er hatte die letzten Worte gehört und auch begriffen, was ihm sonst nicht immer nachzuräumen war.

„Laßt sie doch das schöne, feine Väderbrot trocken essen, wenn sie Schmalz und Kreude nicht mögen“, sagte er so unzufrieden, als solle es sein eigenes Geld kosten. „Wir haben doch als große Jungen auch bloß Sonntags Butter gegriekt, nicht, Mama?“

Die alte Frau Birl suchte die Achseln. Sie veriparte heute durchaus keine Lust, sich mit ihrem langweiligsten Stiefsohn über die Vergangenheit heranzuzugern.

... Es war hoch etwas wie Unruhe und Neugier in ihr. Frau Lubowski machte indessen einen Vorschlag: „Ich finde, es sieht so gräßlich unmodern bei euch aus! — Alle Türen zugeknallt... Laßt doch wenigstens den Salon sehen.“

Die Bürgermeisterin bekam rote Flecken auf den Backen.

— Sie hatte bei ihrer Schwiegermutter auch erst nach reichlichen sechs Monaten die Buchstube betreten dürfen.

„Das ist wohl nicht nötig“, widersprach sie sehr bestimmt.

Die alte Frau Birl, die im geheimen der Schwiegermutter bereits zugestimmt hatte, wurde dadurch wieder wankend.

Ne — nötig war das eigentlich nicht. Es gab ja noch zwei andere hübsche, geräumige Stuben. Zudem waren die großblumigen Schutzhüllen überall auf dem glänzenden Damast, festgeschneit, damit Sonne und Staub keinen Schaden täten.

„Laß man“, sagte sie zu Anna Renert, die sich bereits willfährig erhob, und würde wohl noch mehr hinzugefügt haben, wenn das behändig verschüchterte Mädchen mit dem Leidenszug tiefer Verbitterung in dem feinen Gesichtchen nicht — voller Angst, sie könne die kurze Pause wiederum ungenutzt vorübergehen lassen — hastig erzählte:

„Wißt ihr auch, wen ich vorher, als ich den Kuchen besorarte, gesehen habe? — Gertrud Tsch.“

Alle Birls und die, welche sich zu ihnen zählten, sahen einander erschrocken an.

Niemand wußte etwas auf diese unangenehme Neuigkeit zu erwidern. Die Bürgermeisterin war die einzige, die für alle Fälle ein paar Verhaltensmaßregeln erteilen wollte.

Sie kam aber nicht dazu...
Ein herrlicher Klingelton verriet, daß Georg Birl den Seinen jetzt die Braut zuführen wollte...

7. Kapitel.

Der alte Tsch war sonst ein geschworener Feind allen müßigen Spazierengehens! Als aber seine Tochter nun bereits den fünften Tag zu Hause weilte, ohne daß es ihm möglich geworden, ein ungehörtes Wort mit ihr zu reden, sagte er — über seine Kaffeetasse fort —, die trotz des sonntäglichen Pfingstmorgens zu dieser Frühstunde schon gefüllt war:

„Wir beide wollen nachher ein bißchen an den See gehen, Trudel!“

Frau Tsch wollte sich dagegen auflehnen. Ihr Mitgehen durchsahen... aber ihr fiel noch rechtzeitig ein, daß zu dieser Stunde... doch niemand da wäre, um ihren neuen Out zu bewundern. Darum meinte sie nur:

„Nach' das Mädchen mir immer noch komischer und hochmütiger, als es obnehin schon nach der letzten Gesichte ist.“

Der alte Tsch regte sich nicht über diese Äußerung auf. Die, welche sie anging, war nämlich nicht mehr am Tisch. Sie mochte sich wohl für den Gang noch etwas herunterholen.

Er nicht mir.

„Einer kann nie hochmütig genug sein, Frau!“

„Das hättest du ihr mir früher beibringen sollen.“

„Du siehst ja, das sie's jetzt allein gelernt hat.“

„Nachdem man sich jahrelang unter die Mamage ducken mußte.“

Die schwere Hand des alten Tsch fiel hart auf den Tisch.

„Wann hättest du dich jemals geduckt oder wie eine richtige Mutter zu dem Kinde geredet?“

„Bhhhh — hörte sie denn? Auf irgend jemand — auf dich vielleicht?“

„Du sollst jetzt nichts mehr davon sagen!“

Haag, 24. Juni. Die Vierverbandsmächte stellen an Holland die Forderung, daß künftig von der holländischen Ausfuhr alle Hammel und Lämmer, ferner ein Drittel der Rasse- und ein Viertel der Butterproduktion nur nach unbefestigten Gebieten des Verbandes gehen sollen.

Genf, 25. Juni. Die Berichte von einem regelrechten Bündnisvertrag mit einem oder mehreren Staaten Mittel- oder Südamerikas sind bisher unbekannt. Zutreffend scheint zu sein, daß die Washingtoner Vertreter Mexikos für den Fall eines amerikanischen Angriffes wichtige Zusagen gewisser Vertreter der Schwester-Republiken erhielt.

Washington, 25. Juni. Der Kriegsminister hat Befehle an die Kommandeure aller Armeeteile ergehen lassen, die gesamte verfügbare Militärmiliz sofort nach ihrer Mobilmachung in den Einzelstaaten an die mexikanische Grenze zu senden.

Der Krieg.

Die französische Kammer, die sich soeben mit den Regierungserklärungen über die Verteidigung von Verdun zufrieden erklärt hat und wieder in der Öffentlichkeit tagt, hätte allen Grund, noch einmal in die Geheimberatung einzutreten. In die Verteidigungslinie Verduns ist durch deutsche Kraft ein neues flammendes Loch gerissen worden.

Die Panzerfeste Thiaumont erstürmt.

Fleury fast ganz in deutscher Hand. — Bisher 2673 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 24. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayerische Infanterieregiment Aunia und das bayerische Infanterie-Regiment, nach wirksamer Feuerbereitschaft auf den Höhenrücken „Kette Erde“ und östlich davon zum Angriff vor, stürmten über das Panzerwerk Thiaumont, das genommen wurde, hinaus, eroberten den größten Teil des Dorfes Fleury und gewannen auch südlich der Feste ganz Gelände. Bisher sind in die Sammelstellen 2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhaftere Artillerie-Patrouillen- und Fliegeraktivität. Bei Haumont wurde ein französischer Kampfeindecker im Luftkampf zum Absturz gebracht; Leutnant Buntgens schoß bei Haumont ein lebendes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorstöße wurden südlich von Muzt und nördlich von Widsy abgewiesen. — Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof Poloczany (südwestlich von Polodoczno) an, auf dem Truppeneinladungen beobachtet waren; ebenso wurden auf die Bahnanlagen von Luminiec Bomben geworfen. — Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie Zubino-Watyn-Gwiniagze vorgetragen. Heftige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen. — Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 25. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Bassée bis über die Somme hinaus des Nachts anhaltende rege Tätigkeit. Er belegte Lens und Borotie mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-Hamel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien streichen.

Aufs der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend, besonders am „Toten Mann“, große Stärke. Nachts fanden hier kleinere, für uns erfolgreiche Infanterie-Unternehmungen statt.

An unseren östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd starker Artillerie-Entsättigung mehrfach heftige Infanteriekämpfe.

„Ich will aber! Ich bin genau so hoch dran, wie die ganze hochmütige Virische Waise. Ich laß' mir nicht länger von der alten Frau dumm kommen.“

„Ich denke, ihr habt überhaupt noch kein Wort miteinander gewechselt.“

„Darauf kommt's doch nicht an! Wenn sie einem auf der Straße begegnet, dann sollst du mal sehen, wie sie sich benimmt. ... Auf die andere Seite rüber, die Nase in die Luft und den Kleiderrock, der aus purem Geiz ohnehin schon viel zu kurz geraten ist, noch hochgehoben.“

Der alte Mann konnte das, was er doch volle fünfzehn Jahre ertragen, plötzlich nicht mehr hören.

„Es ging doch um sein Würdel!“

Fühlte denn diese Frau, die nie ein eigenes Kind unter dem Herzen getragen, gar nichts von alledem, was in der Trude vorging.

Marmachen konnte er ihr das nicht. Er wußte selbst keinen Ausbruch dafür. Er fühlte nur, daß das arme Ding sich halb tot gränzte und ... daß er der Vater dazu war, der sich im ersten Augenblick allerdings ehrlich gestreut hatte, weil sie in Berlin die gute Partie machen sollte — der aber jetzt — von Tag zu Tag — sorgenvoller empfand.

Er konnte der aufgeregten Frau jetzt unmöglich auf ihre feindlichen Klagen antworten. Er ließ die noch halbgefüllte Tasse im Stich und nahm den Hut.

„Im Flur wartete schon die Trude! — Sie ging sogleich durch den engen, halbdunkeln Gang auf die Straße hinaus. Draußen blaute der Himmel wolkenlos. Überall vor den Türen der zum Teil einstöckigen Häuser standen — entweder an die Wände gelehnt oder in Klübel mit Wasser gesteckt, grüne Pfingstbäume. Auf den Bänken dazwischen, die kaum irgendwo fehlten, saßen, stillvergnügt rauchend — die Besten in blütenweißen Hemdbärmeln oder im Sonntagsrock.“

Schweigend schritten Vater und Tochter dahin! Erst, als sie am Schloß vorüber, das seit vier Jahrzehnten dem jeweiligen Direktor des Landarmenverbandes und der gesamten Verwaltung die Bureau's bot, durch wohlgepflegte Anlagen an den See kamen, begann der alte Luch zu seiner Tochter zu sprechen.

„Siehst du, Trude, es ist ja alles gut und schön und ich müßte von Nichts wegen mich freuen. An dem Brief.

Alle Versuche der Franzosen, das verlorene Gelände durch Gegenangriffe wieder zu gewinnen, scheiterten unter schweren klügeligen Verlusten für sie. Außerdem hätten sie dabei über 200 Gefangene ein. Südlich von St. Dis wurden bei einem Patrouillen-Vorstoß 15 französische Gefangene eingebracht.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front kam es an mehreren Stellen der Front zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen. Unseren fortschreitenden Angriffen gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstöße, besonders beiderseits von Baturov, völlig ergebnislos. Südlich des Plaszewka-Abschnittes, südlich von Berescejo, wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

Bei der Armee des Grafen v. Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 24. Juni

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Rimpolung in der Bulowina wurde gestern heftig gekämpft. Im Tzeremof-Tal drängte umfassendes Vorgehen österreichisch-ungarischer Truppen den Feind aus der Stadt Ruty zurück. Nordwestlich von Larnopol brach ein nördlicher russischer Angriff in unserem Geschützfeuer aus. Bei Radzowlow wurden gestern vormittag abermals russische Infanterie abgeschlagen. Bei den vorgestrigen Kämpfen nördlich dieser Stadt hat die aus Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg ergänzte erste Landsturm-Brigade wieder Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt.

Die in Wolhynien stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte ringen dem Feind nördlich von Lipa, nordöstlich von Gorochow und westlich und nordwestlich von Lorcany Schritt für Schritt Boden ab. Alle Gegenangriffe durch zum Teil frische russische Kräfte blieben für den Feind ohne Erfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Blöden-Abchnitt setzte der Feind nach höchster Steigerung seines Geschützfeuers Infanterie-Angriffe gegen unsere Stellung auf dem Lana-Joch und am kleinen Bal an, beide Angriffe wurden abgeschlagen. Sonst Lage unverändert. Der Bahnhof von Ala stand unter dem Feuer unserer schweren Geschütze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Erfolgreiche Vorstöße gegen die Russen.

Ein Zerstörer und ein Hilfskreuzer versenkt.

Wien, 25. Juni. (M.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bulowina bezogen unsere Truppen zwischen Rimpolung und Jakobow neue Stellungen. Die Höhen südlich von Verbometh und Wisniz wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt. An der galizischen Front gewohnte Artillerietätigkeit, nordwestlich von Larnopol auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe.

Südlich von Berescejo wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Holatyn-Grn. wurden die Höhen nördlich der Lipa erklarrt. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Toczyn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Styr abwärts Sokul ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kästlanbischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Deftlich von Polazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen

den mit dein früherer Chef da aus Berlin geschrieben hat, ist auch nicht das geringste anzusehen. Wenn ich auch man ein einfacher, alter Mann bin ... daß der's gut und aufrichtig mit dir meint, daß fühlst du doch raus. Er will nichts vorpiegeln — nichts anderes sein, wie er's eben ist. Der hohe Fünfsziger, der's Geschäft fass hat und sich nun von einem braven, ordentlichen Mädchen noch ein bißchen Sonnenschein holen will. — Und darum war mir zuerst auch alles im Klaren. Ich sagte mir: das ist die beste Lösung. Sie kommt so schneller über die ganze Niedertracht hinweg.“

Die Hand des Mädchens zitterte in den steif gepflatteten Falten des schneigen Festkleides. Ihre Lippen waren fest zusammengepreßt. Umsonst wartete der alte Luch auf eine Entgegnung.

Er mußte sich schon zum Weiterreden bequemen: „Nun habe ich aber einsehen müssen, daß es dir gar nichts geholfen hat.“

Da öffnete sich ihr Mund.

„Denke dran, Vater, daß heute Abend mein ... Bräutigam kommt.“

„Weiß ich das tue, bin ich ja gerade mit dir hier! Alles, was du mir von ihm erzählt hast, gefällt mir. Daß er so still und zurückhaltend mit all den jungen, losen Dingen in seinem Geschäft ist, keine Liebschaft duldet — auch dir vorher mit keinem Wort annähe gekommen ist — das nimmt mich für ihn ein. Und siehst du, Mädchen, wenn ich bisher nur an dich dachte — so denke ich nun auch ein bißchen an ihn. Was kannst du ihm für den Platz in seinem Haus — für all das viele Geld, von dem er mir geschrieben, daß du es haben sollst, wenn ihm mal was Menschliches passiert, bieten? — Das wollte ich dich fragen.“

Sie nahm die Hände aus den Falten und legte sie zusammen.

„Du sprichst doch jetzt von der Zukunft, Vater?“

„Ja wohl, mein Kind.“

„Die Treue will ich ihm halten. Dankbar will ich sein.“

„Denk dir das nicht so leicht, Trude! — Der andere wohnt auch in Berlin. — Berlin ist groß — wirst du sagen. Ne — nee — der Zufall macht es klein wie ein Nest. Das weiß ich von meiner Lehrzeit her. — Ihr könnt euch mal besprechen. Er ... ohne seine Frau! Du in Seide

Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.

An der Kärntnerfront beschränkte sich die Gefechtsaktivität nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Blöden-Abschnitt auf Geschützfeuer. In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener bei der Aufreiß-Stellung im Spertfeuer zusammen. Zwischen Brenta und Etsch war die Kampftätigkeit gering. Vereinzelt Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem Al. Eisölgele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

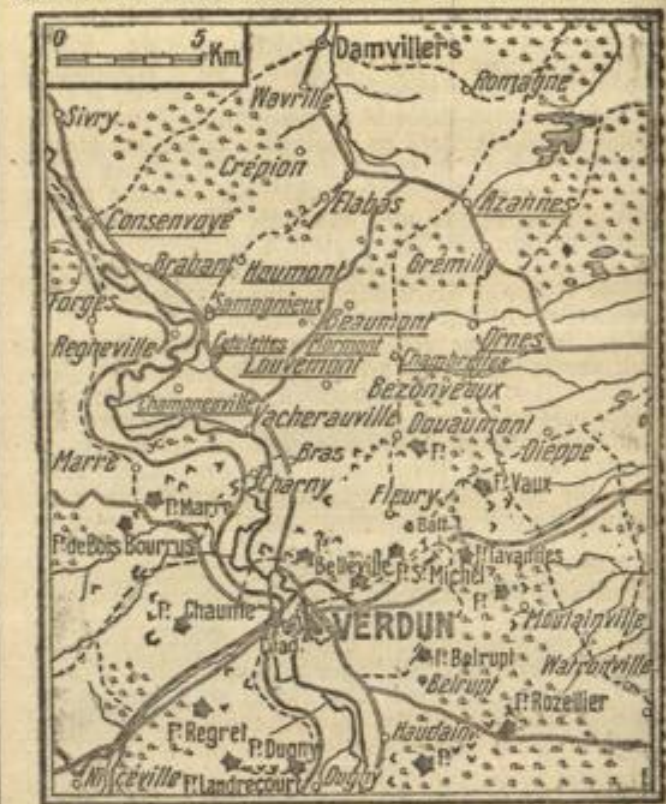
Ereignisse zur See.

Am 23. vormittags hat eines unserer Unterseeboote in der Otranto-Strasse einen von einem Zerstörer, Typ „Fourche“ begleiteten Hilfskreuzer, Typ „Principe Umberto“ versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, lehnte zur Sinkstelle zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls versenkt.

Flottenkommando.

Thiaumont und Fleury.

Mit der Eroberung der Panzerfeste Thiaumont und dem Eindringen in die Stellungen des Feindes im Dorf Fleury haben unsere Truppen auf dem rechten Maasufer



einen weiteren bedeutenden Fortschritt gemacht und sind nun unmittelbar an die Zentralfestung von Verdun herangekommen. Das Panzerfort Thiaumont liegt dicht nördlich von Fleury an den Ausläufern des Cailletumalbes, der in harten Kämpfen in den ersten Tagen des April von unseren Truppen erstürmt wurde.

„U 35“ in Cartagena.

Sperrgürtel feindlicher Torpedoboote durchbrochen.

Die Fahrt des deutschen Unterseebootes „U 35“ nach dem spanischen Hafen Cartagena reißt sich den Wikingern der „Goeben“, „Breslau“, „Emden“, „Augsburg“ und „Möwe“ als glänzender neuer Beweis deutschen Wagemutes und seemannischen Könnens an. Unsere Feinde, besonders die „Gerren der See“ in London, werden vor Wut mit den Zähnen knirschen über die feste Tat, von der jetzt die folgenden Einzelheiten berichtet werden:

Das deutsche Unterseeboot „U 35“ traf am Mittwoch morgen im Hafen von Cartagena ein. Es hatte dreißig Mann Besatzung und schiffte dreißig Rissen mit Arznelmitteln und chirurgischen Instrumenten aus. Das Unterseeboot begrüßte die Stadt mit einundzwanzig Kanonenschüssen. Der spanische Panzerkreuzer „Cataluna“ und die Küstenbatterien antworteten. Der Kommandant besuchte den Bürgermeister, den militärischen Gouverneur, den Kommandanten des Zeughauses, den Hafenkommandanten und die anderen Behörden. Er lud die Offiziere der Garnison und des Hafens zur Besichtigung des Unterseebootes ein. Am Nachmittag ging von Madrid ein Sonderzug mit dem Sekretär der deutschen Botschaft und vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie und deren Damen nach Cartagena ab. Seit Dienstag kreuzten französische und englische Torpedoboote vor der Zone der Territorialgewässer. Sie suchten nach dem Horizont mit Scheinwerfern ab, um das Unterseeboot abzufangen, das am Donnerstag früh den Hafen verließ. Es hat den Sperrgürtel der feindlichen Torpedoboote durchbrochen können.

Kapitänleutnant v. Arnould de la Perriere, der führende Führer des U-Boots, gehört der Marine seit dem Jahre 1903 an. Er ist aus Potsdam gebürtig.

Der Untergang des „Merkur“.

Wie der russische Große Generalstab meldet, ist der Dampfer „Merkur“, der von Odessa nach Cherson fuhr,

und samt — auch allein! — Und dann ist es fertig, Trude. Du hängst zu sehr an ihm. Du hast das Herz von deiner seligen Mutter. Die kommt auch nicht hassen. — Er taugt ihnen nichts, Kind ... Du wirst das nie einsehen! ... Red' nicht, es ist so! — Siehst du, sie haben mir mal — vor ungefähr einem Jahr, etwas von dir und ihm erzählt. Ich mag nicht in den Mund nehmen. Ich habe damals gedacht, meine letzte Stunde wäre gekommen. Zu dir rauf — in deine Kammer wollt' ich. Dich töteten. Ja, ich schlug schon mit den Fäusten um mich. — Da fiel was runter. — Das Bild von deiner seligen Mutter — das Glas war zerbrochen. — Gerade unter dem Nieder, wo sonst ihr Herz geschlagen hat, steckte ein feiner Splitter. Und ich mußte denken, daß das, was ich tun wollte, ihr zu Lebzeiten auch das Herz zerrissen hätte. Darum hast du damals kein Wort erfahren. Auch meine Frau nicht ... Wenn's gelogen war, hatt's dich beschmutzt. War's wahr gewesen, hatt's dir die Scham vor einer Wiederholung genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Meilen von der Küste im Schwarzen Meer gesunken. Der Dampfer lief auf eine Mine und sank innerhalb fünf Minuten. Von den 800 Fahrgästen, meist Studierende und Schüler, die in die Ferien gingen, ist angeblich die Mehrzahl gerettet worden. Ein Teil von ihnen konnte die nahe Küste durch Schwimmen erreichen, ein anderer Teil wurde durch Boote aufgefischt.

Mit dreifachem Hurra in den Wellentod.

Verichte der wenigen Überlebenden des kleinen Kreuzers „Frauenlob“ besagen, daß das Schiff im vollen Granatenhagel von mehreren großen englischen Kreuzern sank.

Noch als die Geschützführer bereits im Wasser standen und das Schiff sank, feuerten sie aus ihren Geschützen. Bei dem letzten Rufen, das durch das Schiff ging, erklang ein dreifaches Hurra auf den Kaiser.

Das Ende des Schiffes wurde durch einen Torpedotreffer im Hinterschiff beschleunigt.

Die Russen in ungünstiger Lage.

Der Schweizer Oberst Egli bespricht in den „Basler Nachrichten“ die Kriegsergebnisse der letzten Woche und äußert sich dabei über die Offensiv der Russen mit folgenden Worten:

Ihre jetzige Lage ist nicht sehr günstig, denn westlich von Luch befinden sie sich in einer ausgesprochenen Sackgasse, die immer die Folge eines Durchbruchs ist, der nur zum Teil gelungen ist. So lange die Gefechte des Widerstandes Kolk-Stur und Brody-Strapa halten, kann jedes weitere Vordringen der Russen in Wolynien in den Richtungen Kowel oder Wladimir-Wolynsk oder Sokul für sie nur gefährlich sein.

Ähnliche Urteile waren bereits von anderen neutralen Militärkritikern gefällt worden.

Die schweren russischen Verluste.

Politische Blätter veröffentlichten nach russischer Quelle Zahlen über Offizierverluste, die selbst die rücksichtslosesten Draufgänger erschrecken. Der Sturmangriff zwischen Sokul und Kolk kostete besonders viel Menschenmaterial. In einem einzigen Abschnitt sind 4 Generale gefallen und 3 schwer verwundet worden, darunter befanden sich 2 Korpskommandanten. Die erste Woche der Offensiv kostete die Russen 14 Generale, 17 Regimentskommandeure, von denen 7 auf dem Schlachtfeld blieben und 8 schwer verwundet wurden. Ein ganzes Infanterieregiment wurde bei Gorochow im Maschinengewehrfeuer der Verteidigung aufgerieben.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 24. Juni. Auf dem linken Flügel der Kaukasusfront bemächtigten sich unsere Truppen nördlich des Ichorofflusses am 22. Juni morgens nach Stürmen mit dem Bajonett des größten Teiles der starken russischen Stützpunkte auf einer über 2000 Meter hohen Bergkette.

Bern, 24. Juni. „Temps“ meldet: Der Dampfer „Mosoul“ landete in Marseille 2 Offiziere und 20 Matrosen, die Überlebenden des im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers „Baron Vernon“.

Blissingen, 24. Juni. Fischer berichten, daß ein Dampfer der englischen Harwich-Vinie heute früh um 3 Uhr von deutschen Torpedobooten angehalten und nach Seebrücke aufgebracht wurde.

Bukarest, 24. Juni. Im gestrigen Kronrat, der im königlichen Palais stattfand, wurde die Mobilmachung des 4. rumänischen Armeekorps zum Schutz der russisch-rumänischen Grenze beschlossen.

Genf, 25. Juni. Die Presse weist darauf hin, daß Anfang voriger Woche die französischen Militärkritiker, die jetzt von den Deutschen genommenen Stellungen feste Thaumont und die Zugänge nach Fleury als an Wert die Stellungen von Douaumont und Vaux übertragend anerkannt haben.

Bern, 25. Juni. Nach den Berichten hiesiger Blätter hat ein höherer französischer Offizier in diplomatischen Kreisen den Verlust der Franzosen vor Verdun auf bisher 400 000 Mann angegeben.

Bukarest, 25. Juni. Im rumänischen Kronrat wurde die Mobilmachung des 4. rumänischen Armeekorps zum Schutz der russisch-rumänischen Grenze beschlossen.

Lugano, 25. Juni. Italienische Blätter melden aus Athen, daß der Schluß der Sitzungsperiode der Kammer verkündet worden sei. Die Blodade soll vom 24. d. Mts. an aufgehoben werden.

Kopenhagen, 25. Juni. In den letzten Tagen sind an der jütischen Küste viele Gegenstände angetrieben worden von Schiffen, die an der Seeschlacht in der Nordsee beteiligt gewesen sind, u. a. von der „Warspite“ und „Warborough“, deren Untergang die englische Admiralität bisher nicht zugeben wollte.

Von freund und feind.

[Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die deutsche Wissenschaft unentbehrlich.

Kopenhagen, 24. Juni.

Nach Berichten aus Petersburg richteten sämtliche Universitäten und höheren Lehranstalten Rußlands an den Unterrichtsminister ein Gesuch, sofort in den neutralen Ländern die erforderlichen deutschen wissenschaftlichen Werke aufkaufen zu dürfen. Sie begründen das Gesuch damit, daß die deutschen Werke unentbehrlich und später immer schwieriger zu erhalten seien. — Also ohne die vielgeschätzte Kultur der deutschen Barbaren kann die angeblich so überlegene russische Bildung überhaupt nicht existieren. Nach dem Kriege aber werden auch deutsche wissenschaftliche Werke erscheinen. Ob den Herren Moskowitern diese entbehrlich sein werden?

Holland, ein großer deutscher Bauernhof.

Haag, 24. Juni.

„Daily Mail“ schreibt in einem Beitrage, worin sie abermals auf strenge Maßnahmen wegen der Seesperre nach vor der Ernte drängt, u. a.: Uns ist unter anderen Nachrichten eine Meldung des „N. N. C.“, einem zuverlässigen niederländischen Blatt, zugegangen, wonach die Stadtverwaltung von Frankfurt der dortigen Bevölkerung amerikanisches Schmalz verabreicht. Wenn die Seesperre ausreißend wäre, so würde kein solches Schmalz in Deutschland vorhanden sein. Vor einigen Tagen erst ergab sich, daß die sogenannten Kartoffelkrawalle in Holland zur Ursache hatten, daß die Vorräte von holländischen Kaufleuten zurückgehalten wurden, die ihre Kartoffeln nach

Deutschland ausführen wollten, weil sie dort hohe Preise erzielen. Holland erscheint tatsächlich als großer deutscher Bauernhof.

Was die Abgabe von amerikanischem Schmalz angeht, so hält der „N. N. C.“ vor, daß es in Frankfurt Kühlfahrer gibt, in denen Fleisch und Fett einige Jahre aufbewahrt werden können, ohne darunter zu leiden und daß auch beträchtliche Mengen dort aufbewahrt werden. Dies sei besonders gemeldet worden, als eine Abordnung der bulgarischen Sobranje die Kühlfahrer besichtigte.

Ford, der Friedensfreund.

Rotterdam, 24. Juni.

Einem Reuters Telegramm aus Detroit zufolge hat der pazifistisch gesonnene Automobilfabrikant Ford seinen Angehörigen mitgeteilt, daß er denjenigen unter ihnen, die zur Miliz von Michigan gehörten und der Einberufung zu den Waffen Folge leisten würden, während ihrer Abwesenheit kein Gehalt zahlen werde. Er werde die Befreienden später auch nicht wieder in sein Geschäft aufnehmen.

Mister Ford, dessen Friedensexpedition nach Europa völlig ergebnislos verliefen ist, zeigt mit seinem Entschluß, daß es ihm mit seinen Friedensbestrebungen wirklich ernst ist. Ford hat bekanntlich sowohl die Zeichnung für Anleihen des Vierverbandes, als auch die Lieferung von Munition und anderem Kriegsmaterial abgelehnt.

Der dunkelste fleck der Weltgeschichte.

Athen, 24. Juni.

Außer der Benizelos-Presse, die im Hochgenuss des Triumphes schwelgt, sind alle hauptstädtischen Blätter in der scharfen Verurteilung des Vorgehens der Verbandsmächte einig. „Akropolis“ betont, daß diese niemals durch irgendeinen Vertrag das Recht zur Einmischung in innere Verhältnisse des Landes erworben hätten. „Ereos“ sagt: Das einzig dastehende Schriftstück, das Griechenland ins Gesicht geschleudert wurde, sei der dunkelste Fleck in der Weltgeschichte. „Chronos“ erklärt, daß, seitdem es Nationen gibt, niemals ein freier Staat eine so schmachvolle Ohrfeige erhalten hat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(37. Sitzung.) Rs. Berlin, 24. Juni 1918.

Die Parteien des Abgeordnetenhauses hatten sich auf das folgende

Kompromiß in der Steuerfrage

geeinigt. Sie wollen die Befristung dieser Zuschläge auf ein Jahr fallen lassen und sie von vornherein für zwei Jahre bewilligen, was durch die Worte „jedoch nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus“ zum Ausdruck gebracht werden soll. Dann aber wird als § 1a noch folgende Bestimmung eingefügt: „Sollte am 1. April 1918 der Krieg mit den europäischen Großmächten noch fortdauern und bis dahin ein neues Gesetz über die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer und zur Vermögenssteuer nicht zustande gekommen sein, so verlängert sich die Gültigkeit dieses Gesetzes um ein weiteres Etatsjahr.“

Die Beratung wurde auf Grund dieser Vorschläge um 12 Uhr begonnen.

Finanzminister Dr. Henke: Wir müssen aber dafür sorgen, daß die Staatsfinanzen gesund bleiben. Zu diesem Zweck muß das Abgeordnetenhaus Opfer bringen und darf nicht fest auf seiner Meinung beharren, sondern es muß eine Verständigung zwischen den beiden Faktoren der Gesetzgebung herbeigeführt werden. Nach meiner festen Überzeugung werden wir in allen folgenden Jahren noch mit großen Fehlbeträgen zu rechnen haben. Das Reich muß unbedingt die Vorhand bei den Aufnahmen von Anleihen haben.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Ströbel (Soz.) und Fehrm. v. Bieditz (Frl.) wird die Steuervorlage mit den Kompromißanträgen angenommen. Nach einer weiteren kurzen Debatte verläßt sich das Haus auf unbestimmten Termin bis nach der Herrenhausitzung.

Oberleutnant Immelmanns Bestattung.

Dresden, 25. Juni.

Im Krematorium Dresden-Tolkewitz fand am Sonntag nachmittag die Feuerbestattung Oberleutnant Immelmanns statt. Als tags vorher die Leiche vom Bahnhof nach dem Krematorium übergeführt worden war, hatte eine schier unbeschreibliche Menge dem toten Soldaten das Geleit gegeben; aufrichtige Trauer um den zu früh dahingegangenen kühnen Kampfflieger war in jedem Gesicht zu lesen. Am Sonntag selbst umlagerten Tausende das Krematorium, eine weiche Stimmung griff Platz, als die feierlichen Klänge des Niederländischen Dankgebets, gespielt von Militärkapellen, ertönten. Drinnen hatten die wenigen Angehörigen Immelmanns, darunter seine alte Mutter Platz genommen, Kameraden hatten es sich nicht nehmen lassen, vom Felde herbeizueilen, die deutsche Fliegerwelt war durch bekannte Persönlichkeiten vertreten, ebenso hatten die Behörden Dresdens, der Heimatstadt Immelmanns, Vertreter entsandt. Nach einleitendem Orgelspiel „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ hielt der Pastor der reformierten Gemeinde Gaußsch die Gedächtnisrede, an die sich Ansprachen der erwähnten Abordnungen schlossen. Dann entsand der Sarg mit den sterblichen Resten des großen Toten den Blick der Anwesenden. „Ave Maria“ sang durch den Raum, Orgelspiel setzte ein und das weiche „Largo“ von Sibelius bildete den Beschluß. Eine Urne birgt das Häuflein Asche, das Deutschlands größter Kampfflieger war, aber ewig lebendig unter uns wird der stürmende Geist bleiben, der den jungen Helden von Sieg zu Sieg führte, ein Abbild des Mollens seiner Nation.

Immelmanns letzter Flug.

„Fürchtbar den Feinden im Leben wie im Tode“, möchte man als Motto über die Schilderung des letzten Fluges, des Todesfluges des Adlers von Alie, setzen. Es waren an jenem Unglückstage drei feindliche Flieger über den deutschen Linien erschienen. Immelman brauchte auf seinem kleinen Fokker heran. Es war ein überaus kühnes Beginnen, den Kampf mit der Übermacht aufzunehmen, denn er hatte einen französischen Doppeldecker und zwei englische Großkampfflugzeuge vor sich. Immelman stürzte sich sofort auf einen der Gegner und das rollende Getöse der Maschinengewehre erhob sich in den Lüften. Der erste der Gegner führte nach kurzem Kampf in die Tiefe. Für die Unterstehenden war das Durcheinanderschießen der Apparate, die wie wilden Vögel aufeinanderzustößen versuchten und in geschickten Wendungen sich vor dem Hagel der Maschinengewehre zu schützen suchten, ein aufregendes Schauspiel. Es gelang Immelman auch den zweiten Gegner anzugreifen. Da aber wurde sein Apparat am Schwanzteil getroffen; der Schwanz brach ab und Immelman stürzte aus 2000 Meter Höhe ab. Das erste, was man in dem Haufen zerplitterter Eisenteile und Stoffen fand, war der — Pour le méritel Waren die Zuschauer des Kampfes vorher im Zweifel gewesen, wer der kühne deutsche Flieger sein konnte, so wußten

ne es jetzt: es konnte nur Immelman oder Voelde sein. Als man weiter ein Taschentuch mit dem Monogramm M. J. fand, hatte man die traurige Gewißheit, daß Deutschland eben einen seiner besten Kampfflieger verloren hatte. Der halb vernichtete Gegner wurde später von einem Kameraden Immelmanns zur Stätte gebracht.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Warum die Zeitungen im Preise steigen. — Diese Frage stellt das „Badener Tageblatt“ seine Leser und rechnet ihnen vor: Das Papier ist seit Kriegsbeginn zum doppelten der früheren Preise gestiegen und vielfach überhaupt nur noch mit Schwierigkeiten zu beschaffen. Metalle für Maschinensatz, Schriftgießerei, Stereotypie und Galvano-plastik sind allerwärts und jederzeit beschlagnahmt. Bei Anschaffungen, soweit überhaupt Ware erhältlich ist, kostet Hartblei früher 45 Mark, jetzt 150 Mark, Maschinenschmetall früher 45 Mark, jetzt 150 Mark, Stereotypmetall früher 40 Mark, jetzt 120 Mark, Walzenmasse, die aus Gelatine und Glycerin besteht, ist durch die Beschlagnahme des Glycerins und die Verteuerung der Gelatine stark in Mitleiden-schaft gezogen, wodurch die Beschaffung und das Umgießen der Druckwalzen um 70 % verteuert wird. Druckfarben sind um 80 bis 100 % teurer geworden, insbesondere aber sind sie, namentlich die schwarzen Farben, nicht mehr so gut und so ausgiebig wie früher, wodurch die Preissteigerung ganz wesentlich verschärft wird. Druckfärbis ist nicht mehr käuflich. Die ganz unzulänglichen Ersatzstoffe kosten 300 % mehr als der frühere Firnis. Wachsöl, Terpentin, Benzin, Petroleum sind schon längst nicht mehr käuflich; die Ersatzstoffe sind in jeder Beziehung mindervollig, was sich besonders beim Waschen der Schriftformen und Druckfärbis zeigt, trotzdem kosten sie 200 bis 300 % mehr als die ursprünglichen Ole. Vuzlappen, Vuzlacher, Schwämme schwer erhältlich, Preissteigerung 50 bis 75 %. Seife ist etwa 800 % teurer geworden. Klebstoffe (Leime, Kleister, Gummi, Dextrin) sind zum Teil auch nur in Ersatzstoffen zu haben und zu ganz bedeutend teuren Preisen. Seifzwirn, Seifdraht, Bänder, Seifzage, Bindfaden, Badstride, sowie alles und jedes, was sonst noch benötigt wird, in ähnlichem Verhältnis wie die vorgenannten Stoffe und Waren.

* Reichsbefleidungsstelle und Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft. Auf der Generalversammlung der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft wurde diese in die Gesellschaftsbefleidungsstelle umgewandelt, wobei sie den Titel „Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft, Gesellschaftsbefleidungsstelle“ erhielt. Dieser Organisation wurde die Durchführung der geschäftlichen Maßnahmen der Reichsbefleidungsstelle übertragen. Das Grundkapital der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft wurde von 1 Million auf 16 Millionen erhöht.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. Juni 1918.

* Ein Erlass des Herrn Ministers für Landwirtschaft ordnet die beschleunigte Gewinnung der „Brennnessel“ an, nachdem es gelungen ist, die in den Stengeln dieser Pflanze enthaltenen Fasern in ausgedehntem Maße zu Spinn- und Webzweden zu benutzen. Welche Bedeutung diese Erfindung für Heer und Volk in dieser Zeit hat, bedarf keines besonderen Hinweises. Deshalb sollen auch die im Dillkreise vorhandenen Mengen dieser Pflanze gesammelt werden, wobei in erster Linie auf eine rege Sammelstätigkeit der Jugend gerechnet wird. Aus der Anweisung, die zur Verteilung kommen wird, sei folgendes hervorgehoben: Zu sammeln ist nur die langstielige Brennnessel mit mindestens 50 Centimeter Stengelgröße. Die Stengel werden mit Handschuhen angefaßt, am Boden abgeschnitten und lose geschüttelt getrocknet. Ein Zerreißen oder Zerbrechen der Stengel ist zu vermeiden. Nach dem Trocknen sind die Blätter und Köpfe zu entfernen. Die gut getrockneten Stengel werden gebündelt an den noch näher zu bezeichnenden Abnahmestellen zum Preise von 5 Mark je Zentner oder 5 Pfennig je Pfund angenommen. Die Blätter und Köpfe sind ein wertvolles Viehfutter. — Die Leitung der Brennnesselsammlung in Herborn haben die Herren Rektoren Krah und Schumann übernommen.

Hachenburg. Kürzlich starb hier, wie das „Wiesb. Tgl.“ meldet, ein Kind an einer pockenverdächtigen Krankheit. Einige Tage später erkrankten noch andere Personen unter ähnlichen Erscheinungen. Ob wirklich Pocken vorliegen, muß noch festgestellt werden. Jedenfalls ist zu Deutlichung keine Veranlassung. Es konnte auch wie sonst die Fronleichnamprozession stattfinden, die doch sicher abgesagt worden wäre, wenn die Sache ernst wäre. — Eine weitere Meldung besagt: Wie amtlich festgestellt wurde, sind die hier auftretenden Krankheitsfälle wirklich Pocken. Es sind bis jetzt nur einzelne Fälle vorgekommen, Todesfälle sind zwei aufgetreten, und zwar einer hier, der andere in Alsfeld. Beide Fälle sollen in Beziehung stehen. Woher die Krankheit gekommen ist, das konnte noch nicht festgestellt werden.

Marientberg. Die Fleischversorgung der Bevölkerung des Oberweserwaldes soll vom 1. Juli d. Js. ab auch durch die Ausgabe von Fleischkarten geregelt werden.

Weilburg. Als Vorboten einer frühen und guten Ernte hat ein hiesiger Gartenbesitzer die ersten im Freiland selbstgezogenen Frühkartoffeln (Paulsens Juli) im Schaufenster des Herrn Regges ausgestellt.

Selters. In Ellenhausen geriet ein Tochterlein des Hausbesizers Preußer, als das Kind aus der Haustüre trat, unter ein vorbeifahrendes Fuhrwerk und wurde auf der Stelle getötet.

Quirnbach b. Selters. Dem Leutnant Arthur Hummerich im Pionier-Regt. 25 wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

Oberstedten. Die gerichtsarztliche Untersuchung des in der hiesigen Gemarkung tot aufgefundenen Schäfers Ernst Hackel ergab, daß dieser durch die Kugel eines Jägersmilitär-gewehrs erschossen worden ist. Man neigt der Ansicht zu, daß der Junge von einem Wilderer, der auf Rehe pirschte, für ein Stild Wild gehalten und erschossen wurde. Der Täter hat dann das Kind in ein Kornfeld geschleppt. Seine Spur ist jedoch durch das anhaltende Regenwetter, das seit dem Verschwinden des Jungen herrschte, völlig verwischt worden. Der Täter ist noch nicht entdeckt, doch glaubt man ihm auf der Spur zu sein.

Siegen. Die Eltern eines seit 28. Januar 1915 in den Karpaten vermißten Soldaten aus Siegen erhielten dieser Tage durch das Rote Kreuz in Kopenhagen die Mit-

teilung, daß sich der Vermittler in Bistert in russischer Gefangenschaft befindet und dort in einer Fabrik beschäftigt werde. Von dem Gefangenen selbst ist bislang ein Lebenszeichen nicht eingegangen. (Sieg. 3.)

Schwere. Beim Graßmähnen geriet ein 18-jähriger Schutzherr aus dem benachbarten Dorfe Kengelrode zwischen die Räder einer Mähmaschine und erlitt schwere Verletzungen, die nach kurzer Zeit den Tod des Kindes herbeiführten.

Schotten. Zur Deckung des großen Kartoffelmangels, der augenblicklich in den Großstädten herrscht, müssen die Kreisbewohner binnen zwei Tagen zunächst 3000 Zentner Kartoffeln liefern. Falls die angeforderte Menge nicht geliefert wird, erfolgt Enteignung und Herabsetzung der Kartoffelration auf 1 Pfund für Kopf und Tag. — Im Schlachthaus wurde der Preis von frischem Rindfleisch einschließlich 20 % Knochenbeilage auf 1,40 Mk. für das Pfund festgesetzt.

Schwere Ernteschäden in Frankreich und Rußland. Nach französischen Berichten beträgt der durch die letzten Unwetter angerichtete Schaden in der Auvergne mehrere Millionen. Besonders der Hagel hat einen großen Teil der Erntehoffnungen zerstört. In verschiedenen Gegenden rissen die geschwollenen Ströme die Brücken weg, so daß der Verkehr unterbrochen ist. In den Weinbergen des französischen Südens hat der Schmetterling der Vyrals-Naube großen Schaden angerichtet. — Nach zuverlässigen russischen Blättermeldungen haben die Waisfröste in allen Teilen Rußlands ernste Ernteschäden angerichtet. Besonders stark hat das Sommergetreide gelitten, die Obst-ernte ist streichweise vollständig vernichtet.

Erzeugungsförderung. Alle Bestrebungen, die Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern, müssen schließlich auch zu dem Bemühen kommen, die Erzeugung so umfangreich wie möglich zu gestalten und zu steigern. Trotz der bereits etwas vorgeschrittenen Jahreszeit wird es sehr wohl möglich sein, noch vieles nachzuholen. An erster Stelle steht hierbei die Verpflichtung, jedes bereits abgeerntete oder in nächster Zeit abzuräumende Land noch einmal zu kultivieren und zu bepflanzen und weiterhin auf bereits beademtem und bepflanztem Land angespannteste Pflanzwirtschaft zu treiben. Die Gemüsegärtnerei kann auf diesem Gebiet besonders viel erreichen. Abgeräumte oder abzuräumende Beete mit Frühgemüsen müssen sofort wieder in Stand gesetzt und mit Dauerkohlfrüchten bepflanzt werden. Zwischen den Reihen von Spitzkohlfrüchten können noch Gurken, Kohlrabi und Salate gezogen werden. Die Landwirtschaft verwende in diesem Jahr die gezogenen jungen Futterrübenpflanzen nicht als Fressfutter, sondern pflanze sie mit besonderer Sorgfalt noch einmal aus. Ein gutes Winterfutter für das Vieh wird aus ihnen sicherlich gewonnen. Auf sorgfältigste muß ferner darauf geachtet werden, aus bereits angepflanzten Beeten und Äckern schwache und kränkliche Pflanzen zu entfernen und durch gesunde und kräftige zu ersetzen, um unter allen Umständen Höchstserträge zu erzielen. Ebenso muß dafür gesorgt werden, daß Beete und Äcker auf Freistellen, die nachgepflanzt werden können oder die durch Mäuse- oder Rattenfraß entstanden sind, hin nachgesehen werden und daß auch diese Stellen wieder neu besetzt werden. Ferner sei bei dieser Gelegenheit noch einmal daran erinnert, daß es für jeden Bauer die höchste Zeit ist, Laubheu einzusammeln und daß sich hierfür besonders sonnige Tage eignen, an denen nachmittags und abends geschnitten werden kann.

Wetterbericht Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Veränderlich, zeitweise trübe mit Regenfällen, schwache Gewitterneigung, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Floury-Verdun.

Genf, 26. Juni. (Z.) Ueber die nach den Pariser Berichten von Volk und Presse mit größter Spannung erwartete Entwicklung der Kämpfe um Floury fehlt in der heute die Vorkommnisse bis zu den gestrigen Morgenstunden meldenden Joffenote jeder Hinweis. Auch die die Bevölkerung dringend zur Geduld mahnenden offiziellen Darstellungen verschweigen alle seitberigen Vorgänge. Die Havas-Note sagt, daß bis zum Abgang des Berichtes, trotz der Rücknahme der französischen Mittelteilungen die Verbindung mit den östlich und westlich des Thiaumont-Abchnittes verbliebenen französischen Abteilungen erhalten werden konnte. Immerhin vermerkt die Joffenote, daß zum ersten Male von französischer Seite der Höhenrücken „Rote Erde“ als in Feindeshand gezogen bezeichnet wird.

Genf, 26. Juni. (Z.) Zu dem glänzenden Erfolg der deutschen Truppen bei Thiaumont finden sich in der französischen Presse entsprechende Kommentare. Selbst „Journal des Debats“ verzichtet auf eine Abschwächung des Erfolges und schreibt: Angsterfüllt möge das Publikum begreifen, daß die Deutschen 1 Km. vor der letzten natürlichen Verteidigungslinie von Verdun kämpften, die durch den Verlust von Floury eine Lücke erhielt. General Verraux schreibt: Die amtlichen französischen Berichte scheinen uns mitunter die Wahrheit vorzuenthalten; Widersprüche kann ich zum Beispiel bei dem „Toten Mann“ feststellen, so daß ich versichere, die Wahrheit zu begreifen.

Der deutsche Botschafter beim König von Spanien.

Genf, 26. Juni. (Z.) Nach einer Madrider Meldung des „Pariser Journal“ empfing der König von Spanien den deutschen Botschafter, Primzen Ratibor, der ihm den von „U. 85“ gebrachten Brief überreichte. Nach Schluß des im Königspalast abgehaltenen Ministerrates gab Ministerpräsident Graf Romanones bekannt, daß der König ihm von dem Briefe des Kaisers Mitteilungen gemacht habe.

Holländisches Verbot von Seefischzufuhr.

Rotterdam, 26. Juni. (Z.) Die holländische Regierung verbietet die Zufuhr von Seefisch; gegen Zahlung einer Gebühr soll aber eine beschränkte Menge aus dem Lande herausgelassen werden.

Zur Aufbringung der „Brussels“.

Rotterdam, 26. Juni. (Z.) Die Ladung des Dampfers „Brussels“ bestand hauptsächlich aus Margarine, Eiern usw.; an Bord befanden sich auch 50 belgische Flüchtlinge, Frauen und Kinder, sowie 24 Russen.

Englische Befürchtungen zur japanischen Truppenentsendung nach Peking.

Berlin, 26. Juni. (Z.) Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird aus dem Haag gemeldet: Die Meldung von der ersten japanischen Truppenentsendung nach Peking erregt in London große Befürchtungen; man erblickt darin den Anfang der mehrfach angekündigten militärischen Intervention Japans in China und fragt sich, ob die Japaner Peking jemals wieder verlassen werden.

Griechenland.

Sofia, 26. Juni. (Z.) „Utro“ drahtet aus Athen: König Konstantin hat das Anerbieten der Führer der Kammerparteien, in Anbetracht der schwierigen Lage des Landes zu den Beratungen des Kabinetts mitherangezogen zu werden, angenommen und die Parteiführer zu sich geladen. Es wurden dabei Beschlüsse gefaßt und die Richtlinien für die Entwicklung der allgemeinen Lage angenommen. An den Beratungen nahmen auch die Mitglieder des Generalstabes teil.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Volksspende

für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Pflanzung des deutschen Sieges. Unvergleichliche Lorbeeren haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schütztruppen errungen.

Groß und stark muß der Wille der Daheimgebliebenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen. Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges. Getrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schwächen sie fern vom Vaterland in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Daheimgebliebenen ist es in erster Linie, hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern. Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben. Wie diese Gefangenen in tiefster Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche aus allen Gauen,

ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich.

Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgeteilt werden und zurückgeführt — freudig von der großen Hilfeleistung erzählen. Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehrenausschuß:

von Bethmann-Hollweg, Reichskanzler, Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages, von Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Solf, Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes, von Capelle, Admiral, Staatssekretär des Reichs-Marineamtes, Wild v. Hohenborn, Generalleutnant, Rgl. Preuß. Kriegsminister, Freiherr Kreh von Kressenfeld, Generaloberst, Rgl. Bayerischer Kriegsminister, von Wildorf, Generalleutnant, Rgl. Sächsischer Kriegsminister, von Warkötter, Generalleutnant, Rgl. Württembergischer Kriegsminister, Fürst Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg, A. m. W. d. als Kaiserl. Kommissar und Militär-Inspektor der Freiwilligen Krankenpflege.

Die Vorstände

des „Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, des „Vaterländischen Frauenvereins“ und der „Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz“, der „Evangelischen Frauenhilfe“, der „Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, der „Ritter-Orden“, der „Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins junger Männer“, des „Karitasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Deutschen Afrikanischen Gemeindegewerks“, des „Ausschusses zur Verendung von Liebesgaben an kriegsgefangene Akademiker“, des „Hilfsvereins-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände“.

Haupt-Arbeits-Ausschuß: Geschäftsstelle Berlin W. 9, Budapesterstraße 7.

Die obige Sammlung ist für die Zeit vom 1. bis 7. Juli d. Js. behördlich genehmigt. Die unterzeichneten Vorstände stellen sich gerne in den Dienst dieser edlen Sache und bitten alle Einwohner des Kreises, namentlich alle wohlhabenden, die Sammlung nach Kräften zu unterstützen. Beiträge bitten wir an die Kreiskommunalkasse in Dillenburg unter der Bezeichnung „Volksspende“ einzuzahlen oder bei Gelegenheit der in allen Gemeinden stattfindenden Hauskassensammlungen abzuführen.

Dillenburg, den 24. Juni 1916.

Der Vorstand

des Zweigvereins vom Roten Kreuz: J. B.: Schilling.

Der Vorstand

des Vaterländischen Frauenvereins, Zweigverein für den Distrikt: Frau Landrat von Ziegwig.

Der Vorstand

der Kreisverbände evang. Frauen- und Jungfrauenvereine des Distriktes: J. A.: Pfarrer Brandenburger.

Der Vorstand

des Dist.-Kriegerbundes: J. A.: Wohlfarth.

Kleinvorteilung.

Am Mittwoch, den 28. d. Mts. kommt in der Turnhalle des Rathhauses Gleich zur Verteilung.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 4 gültig.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Es wird darauf hingewiesen, daß Freibrot nur Mittwochs und Freitags ausgegeben wird. Wer an den vorgenannten Tagen das Brot nicht holt, hat keinen Anspruch mehr auf dasselbe und wird in solchen Fällen anderweitig über das Brot versorgt.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Bekanntmachungen über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung, sowie über Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung aus geschlossenen Gegenständen liegen in Zimmer 10 des Rathhauses zur Einsicht aus.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wetzlar-Braunfelder Konsumverein

e. G. m. b. H. zu Wetzlar.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hierdurch ersucht, die in ihrem Besitze befindlichen

Rabattmarken

aus dem am 30. Juni d. Js. ablaufenden Geschäftsjahre in verschlossenem Briefumschlag unter Angabe der Mitgliedsnummer

spätestens bis zum 1. Juli 1916

in unseren Verteilungsstellen gegen Empfangsbefehl abzugeben zu wollen.

Briefumschläge sind in den Verteilungsstellen unentgeltlich zu haben.

Es können nur auf 20 Mark abgerundete Beträge angenommen werden. Kleinere Marken müssen vorher gegen größere Rabattscheine in den Verteilungsstellen umgetauscht werden.

Sämtliche Mitgliedsbücher sind — in den Briefumschlägen verschlossen — ebenfalls abzugeben.

Um den Behörden unseren Bedarf an Waren für die einzelnen Verteilungsstellen nach Familien- und Kopfszahl genau nachweisen zu können, stellen wir gelegentlich der Markenablieferung

Kunden- resp. Mitglieder-Listen

aus, welche die Grundlage bieten sollen für unsere Warenbezüge von Kommunalverbänden und Gemeinden. Wir bitten unsere Mitglieder, bei Ablieferung der Mitgliederbücher und Marken auf den Umschlag genau aufzuschreiben gemäß Vordruck:

Name — Vorname — Beruf — Wohnung und Kopfszahl der Familie.

Der Vorstand.

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damon u. Heers Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Ein aufgeweckter Junge kann bei uns als

Lehrling

eintreten.

J. M. Bed'sche Buchbinder ei Otto Bed.

Lehrling,

mit guter Schulbildung für Kontor gesucht. Anfragen unt. B. G. 685 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

2 Zimmer u. Küche

sofort zu vermieten. Kallendach 14, Herborn.

4-Zimmerwohnung,

eventl. mit Mansarde, per 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Meier Levi, Dillstr. 17.

3-4-Zimmerwohnung

per 1. Okt. zu mieten gesucht. Gell. Dff. u. L. M. 100 an die Geschäftsst. d. Herb. Tagebl. erb.

Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, gute Mutter, Gross- und Schwiegermutter,

Frau Berta Bernhammer,

geb. Thielmann,

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im 70. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Bicken, den 25. Juni 1916.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Robert Bernhammer.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28. Juni, nachmittags 4 Uhr statt.